

**Zwischen Anpassung und Widerspruch. Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin**

**Uta Grabmüller, Monika Katz (Hrsg.)**

Berlin 1993 / Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (in Kommission). [= Multidisziplinäre Veröffentlichungen / Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin; Bd. 3]

Peter Grzybek (Graz)

Unter dem Titel *Zwischen Widerspruch und Anpassung* stellen Uta Grabmüller und Monika Katz als verantwortliche Herausgeberinnen "Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin" vor. Die insgesamt 13 Beiträge gehen auf eine Ringvorlesung aus dem WS 1991/92 zurück, die von den beiden Herausgeberinnen als den Frauenbeauftragten des Berliner Osteuropa-Instituts initiiert und organisiert wurde.

Erfahrungsgemäß sind derartige Sammelbände überaus heterogen und leiten ihren inneren Zusammenhang aus einer weit gefaßten gemeinsamen Thematik ab, die sich im vorliegenden Fall etwa in Form von "Frau und Osteuropa" formulieren ließe. Dennoch ergeben sich eine Reihe von Schwerpunktssetzungen, die sich vielleicht in folgende Gruppen einteilen ließen (die Beiträge sind im Band selbst nicht in ihrer Reihenfolge begründet oder strukturiert):

- (a) Politisch-soziologische
- (b) Sprachwissenschaftliche und folkloristische
- (c) Literatur- und kunstwissenschaftliche

In den ersten Block (a) gehören die Studien von Stefanie Zolotych über die rechtliche Stellung der Frauen in Rußland (S. 43-61), von Renate Baum über Sexualität, Familienplanung, Abort als Tabuthemen in der sowjetischen Gesellschaft (S. 63-76), von Brigitte Heuer zur Lage der muslimischen Frauen in den mittelasiatischen Republiken der GUS (S. 77-100), von Tessa Hoffmann über Armenierinnen und Georgierinnen zwischen Tradition und Nationalbewegung (S. 101-124), sowie schließlich von Mariana Hausleitner über Frauen in Rumänien vor und nach dem Umsturz (S. 125-138). Auffallend ist, daß in dreien der fünf - ausnahmslos informativen - Analysen das Thema des Schwangerschaftsabbruchs (bzw. des Rechts darauf) eine wichtige Rolle spielt; nicht angesprochen wird er in den Berichten über den Status der Frau in den kaukasischen bzw. mittelasiatischen Kulturen.

In den sprachwissenschaftlichen und folkloristischen Block (b) einordnen lassen sich die Untersuchungen von Jirina van Leeuwen-Tumovcová über die Polarität von LINKS und RECHTS im Spiegel der Sprache (S. 9-42), von Gabriella Schubert über die Frau in der volkstümlichen Vorstellungswelt der Völker im Donau-Balkan-Raum, von Ilse Ermen über die geschlechtsspezifische Ausrichtung des russischen sexuellen Wortschatzes (S. 285-296), sowie von Zuzana Finger über die Sprache slowakischer Frauen (S. 297-313). Im Gegensatz zu den Arbeiten des ersten Blocks zeichnet sich in den zuletzt genannten Arbeiten z. T. eine stärkere Tendenz zur Theoriebildung ab, die den Blick auch für umfassendere kulturbezogene Fragestellungen öffnet: So knüpft Jirina van Leeuwen-Tumovcová's Text an ihre Monographie *Links und Rechts in Europa* (Berlin 1990) an, in der es um die These ging, daß es im Neolithikum mit der technischen und der damit verbundenen sozio-ökonomischen Revolution, insbesondere mit der Erfindung und Verwendung des Pfluges, zu einer radikalen Änderung der Produktionsverhältnisse und damit auch der Geschlechterverhältnisse kam - in diesem Zusammenhang schlägt die Autorin eine methodologische Brücke von rein sprach(wissenschaft)lichen hin zu kulturellen Phänomenen entlang solcher Dimensionen wie Links-Rechts, Weiblich-Männlich, Krumm-Gerade, Chaos-Ordnung, u.a., die nicht nur mythisch-kulturelle Kategorisierungen beinhalten, sondern auch unsere alltäglichen Erfahrungen

schematisieren. - Auch Gabriella Schuberts Folklore-Analysen schlagen den Bogen von engeren folkloristischen Analysen hin zu breiteren kulturologischen Fragestellungen, als deren Ergebnis die Autorin festhält, daß das in der Volksdichtung vermittelte Frauenbild durchaus differenziert ist, allerdings nur dann positiv ausfällt, wenn Eigenschaften und Verhaltensweisen der Frau dem männlichen Wunschdenken entsprechen und sich zu seinen Gunsten auswirken.

In den dritten, kunst- und literaturwissenschaftlichen Block (c) gehören Birgit Menzels Forschungsbericht über frauenbezogene Slavistik (S. 167-186); dieser eher theoriebezogenen Darstellung folgen Helene Imendörfers Analyse von Nadežda Mandel'stams Memoiren (S. 187-226), Monika Katz' Studie zum Bild der Frau am Beispiel ausgewählter Dramen von Ljudmila Petruševskaja (S. 227-253), sowie schließlich Raya Kruks Darstellungen über russische Künstlerinnen der Avantgarde 1910-1930.

Kritische Punkte ließen sich - kein Wunder - bei allen einzelnen Beiträgen, insbesondere den theoretisch ausgerichteten anbringen - doch gerade das macht die Lektüre des Bandes eigentlich spannend: Während auf der einen Seite Texte enthalten sind, die dazu geeignet sind, Fakten zu vermitteln und Informationslücken zu schließen, stehen auf der anderen Seite z.T. provokante Texte, die zum Nachdenken anregen. Es mag unfair sein, zur Veranschaulichung einen einzelnen Text aus einem überaus demokratisch (weil wissenschafts-hierarchisch) angelegten Sammelband herauszugreifen; doch auf mehr als einen Beitrag kann in der hier gebotenen Kürze nicht eingegangen werden, und auch das nur in Einzelaspekten.

Birgit Menzels überaus kompetente und informative, vor allem aber anregende Darstellung zur Methodologie der (zumal literaturwissenschaftlichen) frauenbezogenen Forschung hätte z.B. durchaus als rahmenscaffender Ausgangspunkt oder aber als Reibfläche für andere, vor allem die analytischen Texte dienen können - solche Querbezüge finden sich aber nicht. Ja die Autorin geht nicht einmal auf alle von ihr selbst ins Spiel gebrachten Bereiche der feministischen Literaturwissenschaft ein. Zwar arbeitet sie minutiös ab, was im Bereich der Slavistik in den vergangenen Jahren in drei relevanten Komplexen der feministischen Literaturwissenschaft - 1. Reinterpretation bzw. Dekonstruktion des literarischen Kanons, 2. Entdeckung, Erforschung und Edition unbeachteter gebliebener weiblicher Autorinnen, 3. typologische und kulturanthropologische Fragestellungen - geleistet worden ist. Auf den vierten, von ihr selbst genannten Bereich geht die Autorin dann aber nicht ein: und dieser beinhaltet ausgerechnet die Gretchenfrage nach einer allfälligen spezifisch weiblichen Schreibweise bzw. Ästhetik.

Dabei war es gerade im slavistischen Rahmen, daß von Ilma Rakusa 1984 einer der ersten Kataloge mit (vermeintlichen?) Kennzeichen weiblichen Schreibens bzw. weiblicher Ästhetik aufgestellt wurde, Kennzeichen wie Subjektivität, Assoziativität, Polylogik, Vieldeutigkeit, Paradoxalität, Destruktion der Raum-Zeit-Koordinaten, Prozessualität (Schreibvorgang als konstituierendes Element des Geschriebenen), Sprachskepsis, u. a. m. - im Rahmen solcher Merkmale bestimmt sich weibliche Ästhetik "primär nicht durch Inhalte, sondern durch spezifische, der Regelmäßigkeit entzogene Wahrnehmungs- und künstlerische Organisationsformen".

Mit einer solchen Herangehensweise ist - wie Sigrid Weigel (1987) in ihrer Abhandlung über "Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen" richtig bemerkt - die Frage des Geschlechts auf die Ebene des Textes, genauer; auf die Ebene des poetischen Verfahrens verlagert: Eine Bewegung, die sich einer Negativität verdankt, wird als positives Verfahren beschrieben und als Merkmalskatalog formal beschreibbar. Wichtig ist, daß bei entsprechenden Versuchen auf eine Definition des »Weiblichen« weitestgehend verzichtet wird, weil dieses Vorgehen bereits Kennzeichen des männlich logozentristischen Denkens sei; auf diese Weise wurde das »Weibliche« schlechthin zur Metapher für all das, was der abendländisch-männlichen Logik und Ordnung als entgegengesetzt gedacht wird. In bekannter Weise wird so das »Weibliche« abermals als Metapher funktionalisiert und als bewährte Bildfunktion eingesetzt. Es wäre, um die obigen Gedanken wiederaufzunehmen - zum Beispiel - überaus spannend gewesen, diese Überlegungen im Text von Monika Katz über die Petruševskaja wiederzufinden, die sich ja immer wieder dagegen gewehrt hat, als *Frauenschriftstellerin* bezeichnet zu werden: wo beginnen und wo enden da die Differenzierung von männlicher und weiblicher Ästhetik einerseits, das Spiel mit den klassischen Geschlechterrollen (in der Literatur und im Literaturbetrieb) andererseits?

Derartige Einwände mögen kleinkariert und besserwisserisch wirken - sie sollen jedoch lediglich zeigen, wie anregend und wie sehr bewußtseinsschärfend die Texte des Bandes wirken können. Weitere Kritik soll erst gar nicht versucht werden.

Nicht unerwähnt bleiben darf jedoch ein nicht hoch genug zu lobender Service, der in zwei bibliographischen Anhängen besteht, die den Band ergänzen: der eine mit deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Thema "Frauen in Rußland/Sowjetunion/GUS" (zusammengestellt von Barbara Aselmeier, Renate Baum und Tessa Hofmann), der andere zum Thema "Frauen und russische/sowjetische Literatur" (zusammengestellt von Brigitte Menzel). Diese beiden Bibliographien basieren auf der Datenbank "RUSSGUS" des Dokumentationszentrums am Osteuropa-Institut, welche das deutschsprachige Schrifttum aus und über Rußland/UdSSR/GUS vollständig zu erfassen bestrebt ist. Diese Datenbank enthält u.a. derzeit mehr als 140.000 Titel, weit über 1.000 davon zum Stichwort "Frau"; verwaltet wird sie von vier Mitarbeiter(inne)n, die mit Auswertung, Erfassung und Benutzerbetreuung beschäftigt sind.

Gerade letzere Information verdient es, besonders hervorgehoben zu werden: Denn über die im Sammelband ausgedrückte Bereitschaft, LeserInnen weitergehendes sowie neuestes Frauen-Schrifttum zu erschließen (S. 316), steht die Datenbank auch für eigene, kostenlose (!) on-line-Recherchen zur Verfügung - was im Band leider nicht erwähnt wird. Der Zugang läuft über TELNET unter der Adresse 130.133.1.20, das Einloggen erfolgt über "LOGON FU72L4PB,FU72L", die folgende Abfrage muß mit einem "N" beantwortet werden, bevor man schließlich anstelle eines Passwords "GAST" eingibt, um Zugang zur Datenbank zu erhalten. Auf Wunsch wird auch ein kurzer Leitfaden für die online-Benutzung zugesandt: FU Berlin, Dokumentationszentrum am Osteuropa-Institut, Garystr. 55, D-14195 Berlin.

**Interuniversitäre  
Koordinationsstelle  
für Frauenforschung  
und Frauenstudien  
Graz**

**Interuniversitäre  
Koordinationsstelle  
für Frauenforschung  
Linz**

**Interuniversitäre  
Koordinationsstelle  
für Frauenforschung  
Wien**

# **Information**